

Raum 1 Informationsdienst	Red./V.i.S.d.P.: Thilo Götze Regenbogen
	Postfach 1288, 65702 Hofheim a. Taunus
Ausgabe/Ausdruck: Köln 230311	F/M:++49619243209, tgr@tgregenbogen.de
Hrg. vom Raum 1 Forschungsinstitut für Gegenwartskunst TGR Hofheim am Taunus	
© EygenArt Verlag in Raum 1, Hofheim 2011. Nachdruck oder anderweitige auch digitale Publikation nur mit dem schriftlichen Einverständnis des Verlages.	
Kostenlose Aufnahme in den Verteiler/Zusendung der Originaldatei auf Mailanfrage.	

Korea tiefer entdecken!

**Ein Kooperationsprojekt
deutscher Museums-Sammlungen 2011-2013**



Nam June Paik (1932-2006), Video-Arbeit „Global Groove“ (1973, Detail),
Leihgabe des Museum Ludwig Köln, Foto: Thilo Götze Regenbogen

„Die klassische Schönheit der in Japan befindlichen Holz- und Bronzeskulpturen, Tonstatuen, Keramiken, Freskomalerei, vor allem die für ihr hohes Alter wunderbar erhaltenden herrlichen Fresken des Horiuji, erwecken in der Seele des Beschauers lebhaft den Wunsch, nach dem Lande zu ziehen, wo die Wiege der großen Kunst Japans stand, wo unter genialer Schöpferhand keramische Werke entstanden, die das Ideal der japanischen Ästhetiker bilden.“¹ Das auf Initiative und mit großzügiger

¹ Adolf Fischer, Über koreanische Kunst (1910/11), S. 149, zitiert nach Petra Rösch, Die koreanische Sammlung des Museums für Ostasiatische Kunst in Köln, in: KIM Byung-Kook/The Korea Foundation (Hrsg.), Entdeckung Korea!/Korea Rediscovered!: Schätze aus deutschen Museen/Treasures from German Museums, Seoul: The Korea Foundation 2011 (deutsch/englisch), S.102.

Förderung der Korea Foundation² erstmals realisierte Kooperationsprojekt „Entdeckung Korea! Schätze aus deutschen Museen“ läßt diesen Wunsch von Adolf Fischer (1856-1914) in Erfüllung gehen, der ihn 1910 zum ersten Mal publiziert hat in Vorbereitung seiner Gründung des Kölner Museums für Ostasiatische Kunst 1913³ (Direktorin seit 1991: Adele Schlombs, die sich seit 2007 sehr für das Korea-Projekt eingesetzt hat).



Raumaufnahme der Koreanischen Abteilung 1913 im alten Museumsbau am Kölner Hansaring (1913-1944)
© Rheinisches Bildarchiv Köln

Von März 2011 bis Februar 2013 sind 116 hochwertige Objekte von insgesamt 6000 aus zehn deutschen Museumssammlungen und über 2000 Jahren koreanischer Geschichte nacheinander an vier Orten zu erleben. Damit besitzt Deutschland die größte Zahl koreanischer Kunstobjekte in ganz Europa, allerdings (mit Ausnahme von Köln seit 1995), zumeist ohne diese auch auszustellen. Dies soll sich nun ändern: Repräsentative buddhistische Rollbild-Malereien in Gold auf Seide aus der Goryeo-Dynastie (918-1392), ein ganzer Raum mit Objekten des auch heute noch

² Die 1991 gegründete Korea Foundation gehört zum südkoreanischen Ministerium für Auswärtiges und Handel und ist in den vergangenen zwei Jahrzehnten zur wichtigsten Förderin des gegenseitigen Verständnisses und der Zusammenarbeit im internationalen Kulturaustausch mit Korea geworden, welche auch den Dialog zwischen Vertretern der verschiedenen Kulturfelder Politik, Wirtschaft, Medien, Kunst und Bildung weiter entwickelt. Vor einem weltweiten Publikum wird insbesondere das Bewußtsein für die koreanische Kultur gefördert und „die Verbreitung des koreanischen Kulturverständnisses auf der Welt.“ Diesem Zweck dienen auch die Zeitschrift *Koreana* und das Internet-Magazin *Korea Focus*. Vgl. Korea Foundation, o.O., o.J. (erhalten März 2011), S. 5; im Internet: kf.or.kr. Das Berliner Büro der Stiftung befindet sich in der Botschaft der Republik Korea, Stülerstraße 8-10, 10787 Berlin.

³ Eine Raumaufnahme der Koreanischen Abteilung aus dem früheren Kölner Museumsbau am Hansaring zeigt schon die Qualität der Sammlung zu diesem Zeitpunkt, auch mit Exponaten der besprochenen Wanderausstellung, siehe Abb. auf dieser Seite.

lebendigen koreanischen Schamanismus (mugyeo), darunter zwei große Dorfwächterfiguren aus dem Jahre 1895 werden gezeigt. Stellschirme, Hwagak-Kästen aus gefärbtem Horn (19.Jh.) und solche mit Rankendekor (16/17.Jh.) und profane Tuschemalerei in Literatenästhetik aus der konfuzianisch geprägten Joseon-Dynastie (1392-1910) sind zu sehen, Lackbehältnisse mit kostbaren Perlmutter-Intarsien und exzellente Beispiele wie die Kanne in Kalebassenform der weltweit geschätzten Seladon-Keramik (beide Goryeo-Zeit) sind jeweils vor Ort anders akzentuiert und ergänzt durch bedeutende Kunst- und Kulturzeugnisse Koreas aus den vier ausstellenden Museen in Köln (Museum für Ostasiatische Kunst 26.3.-17.7.2011), Leipzig (Grassi Museum für Völkerkunde 16.2.-27.5.2012), Frankfurt (Museum für Angewandte Kunst 28.6.-9.9.2012) und Stuttgart (Linden-Museum 17.11.2012-17.2.2013).

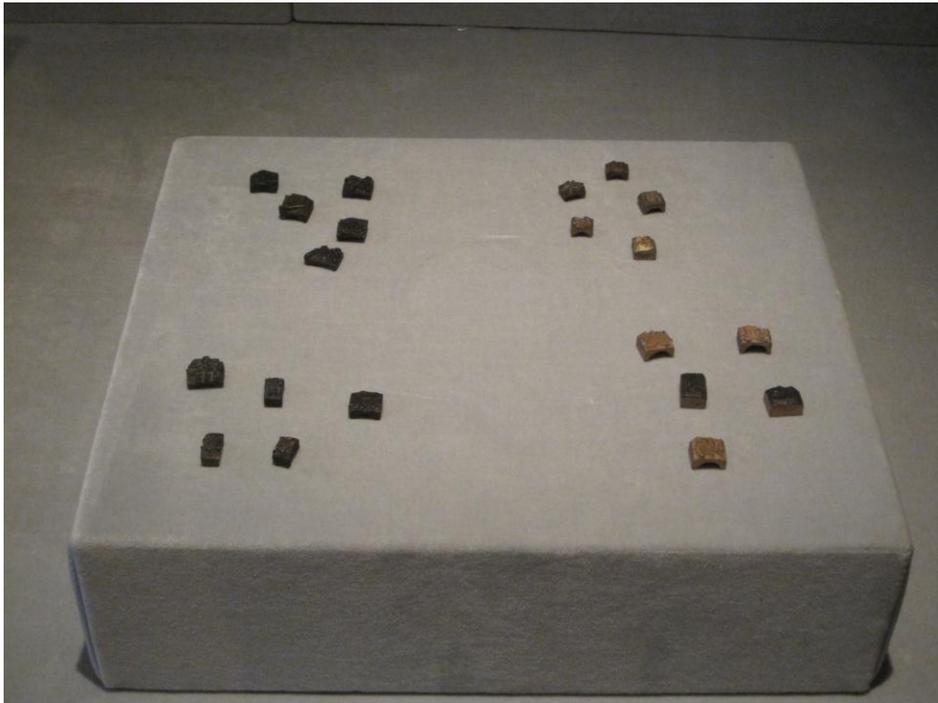
Durch Auswahl der Exponate (Kurator Ken Vos), wegweisende Essays (Kuratorin Maya Stiller und 10 Kuratoren der beteiligten Museen) im umfangreichen, zweisprachigen Katalog und ein differenziertes Veranstaltungsprogramm werden die Geschichte der deutsch-koreanischen Beziehungen, das Wirken der Missionare, Händler, Forschungsreisenden und Diplomaten verdeutlicht und besonders in Köln auch die Zielsetzung der Museumsgründer Adolf und Frieda Fischer, welche nicht nur dazu beigetragen haben, daß Korea heute ebenbürtig mit China und Japan wahrgenommen wird, sondern die durch ihr besonderes Gefühl für hohe künstlerische Qualität dem Kölner Museum für Ostasiatische Kunst sein herausragendes Sammlungsprofil gerade auch für die Goryeo-zeitliche buddhistische Malerei und Keramik gegeben haben.

Während andere Museen mehr an ethnologischen oder kunsthandwerklichen Objekten Interesse zeigten, haben die Fischers in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zu Wertschätzung und Ebenbürtigkeit ostasiatischer mit westlichen Kunstschöpfungen beigetragen.



Jangseung (Dorfwächter), Holz, farbig gefasst, um 1895, Höhe bis 291 cm, Region Incheon, Joseon-Dynastie (1392-1910), Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Inv. Nr. ID 16399, Schenkung Moritz Schanz 1897 © Ethnologisches Museum Berlin; Foto: Thilo Götze Regenbogen

Wie auch aus Japan, China oder Tibet bekannt, hat sich der koreanische Buddhismus spätestens seit dem Vereinigten Silla-Reich (668-918) zu einem Teil mit den über tausend Jahre alten landestypischen Kultformen verbunden. Während der sittenstrengen Joseon-Zeit wurden die vielfach von Priesterinnen (mudang) ausgeübten schamanistischen Musik-, Tanz- und Trancepraktiken staatlicherseits verfolgt. Die dabei angerufenen Berg- und Schutzmächte wie Sonne und Mond umfaßten auch buddhistische Wächtergottheiten, Buddhas und Bodhisattvas. Der über China ab 372 eingewanderte Buddhismus faßte im Laufe der Zeit in allen Regionen des Landes Fuß und war im Goryeo-Reich bis 1392 Staatsreligion, was auch kulturell zu einer großen Blüte führte.



Drucktypen, Metall und Holz, ca. 1,9x1 cm, Joseon-Dynastie, Gutenberg-Museum Mainz, Inv.-Nrn. SK 52-55, Foto: Thilo Götze Regenbogen

Die folgenden Joseon-Herrscher erhoben den Neo-Konfuzianismus zur Staatsdoktrin, was den Ahnen- und Totenkult beförderte und den gebildeten Literaten (sadaebu) zum Ideal der führenden männlichen Schichten erhob. Eine harmonische gesellschaftliche Ordnung wurde zum Hauptprinzip, Loyalität dem Herrscher gegenüber, Pietät des Sohnes gegenüber dem Vater, Unterordnung der Frau gegenüber dem Mann. Die neue Elite des Landes bildeten die Militär- und Zivilbeamten (yangban), rekrutiert aus den freien Bürgern des Landes und den Adel ablösend. Bildung wurde zunehmend Mittel des sozialen Aufstiegs. In dieser Zeit wurde auch die koreanische Silbenschrift (hangul) erfunden, welche die Umgangssprache durch Lautschrift wiedergibt und die beweglichen Lettern (1377) schon vor Gutenberg, wie in Mainz (Gutenberg-Museum) schon seit den 60er Jahren zu lernen ist. Reinweiße Porzellane für die Ahnenverehrung, Malerei und Gerätschaften nach chinesischem Vorbild für das Studierzimmer des Literaten bildeten gestalterische Aufgabenfelder für Kunstmalers, Töpfer und Handwerker in Korea.

Das vermeintliche Idyll blieb jedoch nicht frei von Konflikten und Leid. Der japanische Heerführer Toyotomi Hideyoshi (1536-1598, Korea) fiel 1592-1598 mit einer

Streitmacht ein und versuchte das Land zu unterwerfen, die Mandschu-Herrscher aus China (Qing-Dynastie, 1644-1911) taten es ihm gleich und die japanische Annektion Koreas dauerte nochmals von 1910 bis 1945, jedes Mal mit großen Verlusten an Menschen und Kulturgütern, welche auch den Korea-Reisenden Anfang des 20. Jahrhunderts aufgefallen sind, da kaum noch qualitativ hochwertige Objekte zu erwerben waren und wenn, dann aus den Händen japanischer Händler.

Ab dem 18. Jh. kam es im Lande selbst zu Reformbestrebungen, die mehr die koreanische Tradition, Geschichte und Geographie (silhak) berücksichtigt wissen wollten als aus China übernommene Ideale. Die Wiedergabe der eigenen Landschaft wurde ein Thema der Malerei, detaillierte Landkarten Koreas wie die *daedong yeojido* aus dem 19. Jh. entstanden.

Heute ist Südkorea eine der am stärksten modernisierten und industrialisierten Regionen Asiens, in denen auch das Christentum in landestypischer Form eine bedeutende Stellung einnimmt. Der aus Korea stammende Erfinder der Video-Skulptur und große Ost-West-Vermittler Nam June Paik (1932-2006) hat mit seiner Video-Collage „Global Groove“ (1973, Leihgabe des Museum Ludwig) dem Kölner Auftakt der Wanderausstellung einen wichtigen Akzent gegeben, der die massenmedialen Bilderwelten und ihre Macht im „globalen Rhythmus“ der Gegenwart gestalterisch bewußt aufgreift und interpretiert. Außerdem wird dadurch ein farbenprächtiger und musikalischer Wink gegeben, der deutlich macht, daß spannende Beiträge aus Korea auch in Kunstmuseen zu finden sind.

Weil dem so ist und auch weil sich die Kulturfelder Kunst, Museen, Wirtschaft, Ethnologie, Religion, Politik und Wissenschaft heute weit mehr durchdringen als noch vor 100 Jahren, hier einige Ergänzungen, sowie Anmerkungen zu Detailfragen, die mit dem Kooperationsprojekt zu Korea erneut aufgeworfen werden sollen, wie es scheint, wenn man den wichtigen Katalog studiert – wozu hier ausdrücklich eingeladen ist:

Essays über ihre Korea-Sammlung haben zum Katalog beigetragen die Berliner, Frankfurter, Hamburger, Kölner, Leipziger, Stuttgarter, Mainzer Museen und das Museum der Missionsbenediktiner in St. Ottilien. So ist ein spannendes und vielfältiges Gesamtbild von der Präsenz koreanischen Kulturguts in deutschen Museen entstanden, das sich im Laufe der kommenden drei Jahre an den vier ausstellenden Standorten jeweils noch einmal besonders akzentuieren wird. Köln macht nun den Anfang, Leipzig wird 2012 folgen.

Das Kölner Museum für Ostasiatische Kunst zeigt dabei neben seinen bedeutenden Sammlungsbeständen aus der buddhistischen und konfuzianischen Kultur Koreas auch einen ganzen Raum schamanistischer Artefakte, darunter gleich zu Beginn des Rundgangs zwei große Holzfiguren aus dem Berliner Ethnologischen Museum, welche niemanden unbeeindruckt lassen werden. Nach Räumen mit Malerei, Druckgrafik, der legendären eisblauen Keramik, mit diversem Gebrauchsgerät und Zeugnissen des koreanischen Handwerks von der Nudelherstellung über Schaukeln, Hutmacher, Tusche-, Pinsel- und Reibstein-Herstellung und Schmuck folgen die noch vor Gutenberg erfundenen beweglichen Druck-Lettern im Original; wunderschöne Töpfe aus der Sammlung des Leipziger Grassi-Museums sind zu betrachten und die famose Präsentation des Kölner Museums schließt mit der weltberühmten Video-Projektion von „Global Groove“ (1973, Leihgabe des Museum

Ludwig) des koreanischen Erfinders dieses Mediums Nam June Paik (1932-2006) in einem eigenen Raum. Zwei Vitrinen mit erhellendem dokumentarischem Material zum Künstler, der auch wichtige Jahre seines Lebens im Rheinland und da besonders in Köln im Umkreis von Mary Bauermeister (1934) und Karlheinz Stockhausen (1928-2007) verbracht hat, stehen in Köln der Projektionsfläche gegenüber.



Buddhistisches Ritualbild⁴, unbekannter Künstler, Farben auf Textil, 147 x 213 cm, Jejudo, 1930er Jahre
Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Inv. Nr. ID 45493, Ankauf aus
Privatbesitz 1990 © Ethnologisches Museum Berlin; Foto: Waltraud Schneider-Schütz

Und doch sind es wiederum gerade einmal 116 repräsentative koreanische Kunstwerke, die aus den rund 6000 Objekten ausgewählt wurden, welche sich in den zehn deutschen Museen befinden, die beteiligt sind an dieser Wanderausstellung der Korea Foundation, die nichts unversucht läßt, „um das Verständnis und die Wertschätzung für koreanische Kunst und Kultur in Deutschland zu vertiefen“⁵ und in der Hoffnung, diese Ausstellung möge auch als Sprungbrett dienen „für die Umsetzung einer kooperativeren Beziehung und dauerhaften Freundschaft zwischen Deutschen und Koreanern“⁶. Köln, Leipzig, Frankfurt und Stuttgart haben damit die einmalige Gelegenheit, herausragende Werke wie die Rollbildmalerei *Wasser-Mond-Avalokiteshvara* aus dem 14. Jh., den Stellschirm *Elegante Versammlung im Westgarten* (1794), bedeutende Dokumente wie die *Große Karte des östlichen Königreichs* (1861/1864) oder den zauberhaften Stellschirm *Päonienblüten* von Heo

⁴ Sehr wahrscheinlich handelt es sich um eine Darstellung der leidvollen Wandelwelt mit deutlich erkennbarem Bildteil aus den Höllenbereichen (siehe die sog. „Sechs Bereiche“ im buddh. „Rad des Lebens“). Wenn es hier also um Rituale gegangen ist, dann um solche der buddhistischen Schulung oder der Sterbebegleitung.

⁵ KIM Byung-Kook, Präsidentin der Korea-Foundation, in: KIM Byung-Kook/The Korea Foundation (Hrsg.), *Entdeckung Korea!/Korea Rediscovered! Schätze aus deutschen Museen/Treasures from German Museums*, Seoul: The Korea Foundation 2011 (deutsch/englisch, Abk. „Korea Rediscovered 2010“), S. 7.

⁶ KIM Byung-Kook, Präsidentin der Korea-Foundation, in: *Korea Rediscovered 2010*, a.a.O., S. 8.

Ryeon (19. Jh.) einem größeren Publikum zu zeigen. Während in Nordamerika und Asien viele bedeutende Dauerausstellungen koreanischer Kunst existieren, sind es in ganz Europa nur eine Handvoll (British Museum und Victoria und Albert Museum London, Musée Guimet Paris und wenige andere). Unter den bedeutenden Ausstellungen zum Thema in Deutschland hebt sich besonders die Doppelausstellung 2005 im Frankfurter Museum für Angewandte Kunst heraus, welche sowohl wertvolle Malereien, „die bedeutendsten buddhistischen Kunstwerke des 16.-19.Jh.“ (Prof. Schneider, Dir. MAK) zeigte, wie die während der konfuzianischen Joseon-Dynastie (1392-1910) entstandene vorzügliche weiße Keramik.⁷

Der plakative Titel des Korea-Projekts verwundert allerdings: „Entdeckung Korea!“ Das hier angezeigte mehrjährige Ausstellungsvorhaben hätte dies eigentlich garnicht nötig. Der englische Titel „Korea Rediscovered!“⁸ ist dabei noch näher an der Wahrheit als der deutsche, nur fünf Jahre entfernt zu sein von der sehr umfassenden Präsentation Koreas als Gastland der Frankfurter Buchmesse.⁹ Es ist schon erstaunlich, wie im Getriebe des Museumssystems immer wieder aufs Neue behauptet wird, etwas zum ersten Mal anzugehen, was andere schon häufiger und keineswegs ohne Erfolg versucht haben. Ja, selbst dieselben Personen oder Institute behaupten dies, als seien sie vor der Geschichte des eigenen Engagements auf der Flucht.

Zwei auch wissenschaftlich bedeutsame Hauptlinien durchziehen das Projekt dieser Wanderausstellung: Die erste reflektiert das Wirken von Deutschen in Korea selbst und die zweite reflektiert die deutsche Museumsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts am Beispiel ihrer Korea-Sammlungen. Das daraus entstehende Gesamtbild ist keineswegs einheitlich, sondern verdeutlicht die sich wandelnden Interessen des Westens seit der Kolonialzeit, in die das Deutsche Reich erst relativ spät eingetreten ist. Ob man nun dem asiatischen Kulturschaffen im Vergleich mit dem westlichen Kunstbegriff der Moderne jeden Kunstcharakter bestreiten will und sich deswegen beim Sammeln gleich auf Artefakte des Alltagslebens konzentriert oder ob man mit dem Begriff des Meisterwerks arbeitet, der die Ost-West- und Nord-Süd-Kulturunterschiede nivelliert im Versuch, eine Art Menschenrechte für Artefakte in die Kunstbewertung einzuführen – jede der beiden in den westlichen Völkerkunde-Museen bis heute praktizierten Herangehensweisen zeigt sowohl fruchtbare wie problematische Resultate. Solange aber die westliche Position von ihrer Vorrangstellung auch in kultureller Hinsicht ausgeht, darf sie weltweit jedenfalls nicht auf spontane Sympathie hoffen.

Nach Massen- und Ferntourismus-Boom, der Kulturrevolution der 60er und 70er Jahre, Arbeitsmigration und noch mitten in den Auswirkungen der Globalisierung beginnt heute „die Welt des Fremden“ nicht erst „praktisch vor der eigenen Haustür“, wie der jetzige Direktor des Frankfurter Frobenius-Instituts Karl-Heinz Kohl noch 2004 zum hundertjährigen Bestehen des „Museums der Weltkulturen“ im Frankfurter

⁷ Thilo Götze Regenbogen, *Feldbefreier in Kunst, Weisheit und Wissenschaft: Buddhismus und Kunst*, Zweiter Teil, Band 3 der Schriftenreihe des Raum 1 Forschungsinstituts für Gegenwartskunst Hofheim am Taunus im diagonal-Verlag Marburg, Dezember 2010 (Abk. „Feldbefreier 2010“), 162-165.

⁸ *Korea Rediscovered 2010*, a.a.O., Einband und Titelei.

⁹ *Feldbefreier 2010*, a.a.O., S. 155-185.

Römer meinte¹⁰, sondern sie ist längst im Haus, in der eigenen Familie, in uns selbst angekommen und damit wird die Rede vom Fremden auch eine Rede von uns selbst.¹¹

Karl-Heinz Kohl hat, an dieser Stelle soll es wieder in Erinnerung gebracht werden, zwei Alternativen zukünftigen Vorgehens in der Arbeit der Weltkulturen-Museen beschrieben:

1. Die Perspektive der „musealen Selbsthistorisierung“ und der „ästhetischen Nobilitierung der eigenen Bestände“¹², vorgeführt z.B. in Paris, einem der Hauptschauplätze kuratorischer Auseinandersetzungen zwischen Politik, Wissenschaft und Kunst und heute auch wieder „Zentrum für den Handel mit außereuropäischen Werken“¹³. Das spätestens seit dem ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in Künstler-, Galerien- und Museumswelt und d. h. auch nachfolgend in Privatsammlungen und Wohnhäusern erfolgreich praktizierte Nebeneinander, die simultane Inszenierung und Wahrnehmung außereuropäischer Kunst und Volkskunst mit historischer und moderner Kunst¹⁴ ist also mindestens seit einem Jahrhundert im Gebrauch. Kohl erwähnt dabei das Pariser Musée de l'Homme, dessen hochwertige Objekte eine eigene Abteilung, den „Pavillon des Sessions“ im Louvre erhalten haben „mit 105 Meisterwerken aus Afrika, Ozeanien, den Amerikas, den Inselstaaten und der Arktis“¹⁵, bereits 1909 von Apollinaire gefordert und die „Widerlegung der Anschauung vom indigenen Künstler“¹⁶ demonstrierend, eröffnet vom

¹⁰ Vgl. dazu die aufschlußreiche Einleitung von Karl-Heinz Kohl, Die Stadt Frankfurt am Main und ihre ethnologischen Institutionen, in: ders./Editha Platte (Hrsg.), Gestalter und Gestalten: 100 Jahre Ethnologie in Frankfurt am Main, Frankfurt am Main/Basel: Stroemfeld Verlag 2006, S. 7-19, hier S. 8-9 (Abk. „Kohl 2006“).

¹¹ Aus der Vielzahl der Publikationen, die sich seit Anfang der 80er Jahre mit diesem Themenkomplex befaßt haben, nur dieser eine Hinweis: Aurel Schmidt, Der Fremde bin ich selber: Auf der Suche nach einer verschütteten Utopie, Basel: Lenos Verlag 1982.

¹² Kohl 2006, a.a.O., S. 13.

¹³ J. Emil Sennewald, 10 Jahre Pavillon des Sessions, in: A4 Magazin für Aussereuropäische Kunst und Kultur 01/2010, Innsbruck: Studienverlag 2010, S. 15 (Abk. „Sennewald 2010“). Nicht vergessen werden darf hier auch die Gründung des Musée Guimet durch den französischen Industriellen Emile Guimet (1836-1918), der 1876 eine Weltreise für Recherchen und Einkäufe auch in Asien nutzte und drei Jahre später das Museum in Lyon gründete, bevor seine asiatischen Sammlungen das heute weltberühmte Museum in Paris (eröffnet 1889) schmückten. Dort beginnt dann, parallel zu den Weltausstellungen, eine eigene Wirkungsgeschichte asiatischer Kunst im Westen, z.B. bei Rodin, Rilke, Harry Graf Kessler u.v.a.

¹⁴ Es stimmt also nicht, daß „die Debatte um Kontext und Kunstcharakter ethnographischer Gegenstände“ erst „ein Produkt des ausgehenden 20. Jahrhunderts“ ist, wie es bei Sibeth 2009 heißt: Achim Sibeth (Hrsg.), Being Object Being Art: Meisterwerke aus den Sammlungen des Museums der Weltkulturen Frankfurt am Main, erschienen anlässlich der gleichnamigen Ausstellung ebd. 31.10.2009-31.10.2010, Tübingen/Berlin: Ernst Wasmuth Verlag 2009 (Abk. „Sibeth 2009“), S. 12. Schon van Gogh und Monet sammelten japanische Kunst, im Almanach des „Blauen Reiter“ standen beide Kulturbereiche schon 1912 gleichberechtigt nebeneinander und Karl Ernst Osthaus arrangierte seit etwa 1902 problemlos buddhistische Skulpturen mit moderner Kunst, was nach seinem Tode von Ernst Gosebruch in der Folkwang-Sammlung fortgesetzt worden ist noch bis 1933 (vgl. „Das schönste Museum der Welt“, Museum Folkwang Essen 20.3.-25.7.2010). Auch die „Auseinandersetzung mit außereuropäischen Weltbildern“ gibt es bereits in der Antike, verstärkt dann nochmals seit der Neuzeit, dem Beginn von Globalisierung und Aufteilung der Welt unter den europäischen Kolonialmächten. Vgl. dazu auch die Hinweise auf die 1666 gegründete Frankfurter Fayence-Manufaktur, welche während der Chinoiserie-Mode der Barockzeit Imitate chinesischer Blauweiß-Porzellane herstellte, in: Vgl. Rainald Simon, Korrespondenzen [in memoriam Richard Wilhelm]: Chinesische Kunst und Bücherschätze Chinas des Museums für Angewandte Kunst und der sinologischen Bibliothek der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt, Begleitheft, Frankfurt: 2004 (Abk. „Korrespondenzen 2004“), S. IV. Und wahrscheinlich war die Kombination von Kolonialgut mit heimischem Schnitzwerk und spätromantischen Gemälden auch schon während der Epoche des bürgerlichen „Ornamentwahns“ vor 1900 gang und gäbe.

¹⁵ Sennewald 2010, a.a.O. S. 14-15. Jacques Kerchache hatte 1990 ein Manifest zum Thema außereuropäischer Meisterwerke geschrieben und damit weltweit Aufsehen erregt; vgl. auch Anm. 17.

¹⁶ Martin Hartung, Das Musée du Quai Branly in Paris: Grat-Wanderungen durch einen postkolonialen Bildungspark, in: *Cargo*, April 2008, S. 60; die bisher kenntnisreichste Studie zu diesem Thema, die mir bekannt geworden ist.

französischen Präsidenten Jacques Chirac am 13.4.2000. Kohl fügt ohne Erwähnung des Händlers, Forschers und Ideengebers Jacques Kerchache (1942-2001)¹⁷ hinzu, daß Chirac die Entwicklung des neuen Völkerkundemuseums Musée du Quai Branly mit „Meisterwerken“ („arts premier“, Kerchache) aus Afrika, Amerika und Ozeanien vorangetrieben hat, spektakulär und technisch innovativ inszeniert, eröffnet bereits im Jahre 2006 von Chirac, seinem politischen Ziel einer „inspirierten, subtilen und aufgeklärten Anthologie der Meisterwerke aller Nationen“ folgend, im Ergebnis aber oft zweifelhaft. Wir konnten sehen, daß entgegen der Vermutung von Kohl dieser Weg in jüngster Zeit einen umfangreichen Versuch in Frankfurt wert gewesen ist, auch wenn sich die Dimensionen nicht vergleichen lassen.

2. Die Perspektive eines „Forums des interkulturellen Dialogs“, bezogen z.B. auf Frankfurt (oder Köln, Stuttgart, Berlin..) als multikulturelle Gesellschaft. Die „kommentierende Präsentation von Objekten aus fremden [siehe oben, TGR] Kulturen“, verbunden mit der Schaffung von Möglichkeiten, damit sich „die Menschen aus diesen Kulturen begegnen“ können. Traditionsverlust im Zuge der Globalisierung und das Entstehen neuer Mischformen wird auch als Chance begriffen¹⁸. Daß die Gegenwart schon diese Mischform *ist* und die Reinform vielleicht immer schon ein eher fragliches Ideal und nicht die Realität gewesen ist; daß sich nicht nur die sog. Fremden untereinander, sondern alle begegnen können sollten, wäre wohl die weitergehende und nicht struktur- und kulturkonservative These. Dieser Weg wird vielleicht in Zukunft auch in Frankfurt besritten werden.

Laut der Kuratorin von „Entdeckung Korea!“ Maya Stiller arbeiten das Berliner Museum für Asiatische Kunst und das Kölner Museum für Ostasiatische Kunst weiterhin mit dem Meisterwerke-Schlüssel zur Weltkunst und die anderen hier beteiligten Institute benutzen das Narrativ¹⁹ der kulturellen Artefakte. Dabei wäre es doch bloß plausibel, zu allererst die Bedeutungsfelder zu erforschen und zur Darstellung zu bringen, welche den jeweiligen Gegenständen in ihrer Herkunftskultur eignen. Stattdessen standen historisch aber in der Regel der westliche Blick, das eigene Repräsentationsbedürfnis, das Herausstreichen der Weltläufigkeit einer Museumsstadt des 19. Jahrhunderts, die wirtschaftlichen und die Handelsinteressen und nicht zuletzt machtpolitische Gesichtspunkte im Vordergrund des jeweiligen Engagements. Neben einer Vielzahl von Reisenden, Abenteurern und Forschern, die Sammlungsobjekte nach Deutschland mitbrachten, wurde auch auf Messen und Weltausstellungen gekauft, auf Expeditionen erworben oder es wurden Aufträge an Marineoffiziere und Diplomaten vergeben. Diese gemischten Provenienzen und die unterschiedlichsten privaten Beweggründe beim Erwerb von Objekten in Asien resultieren heute in einem Mangel an zuverlässigen Informationen zu den einzelnen Gegenständen. „So enthalten beispielsweise die Sammlung Sänger im Grassi Museum Leipzig und die Sammlung Meyer im Museum für Völkerkunde Hamburg hauptsächlich Schmuck und Alltagsgegenstände. Andererseits erwarb der

¹⁷ Kerchache hat zwischen 1959 und 1980 Studienreisen in Afrika, Asien, Amerika und Ozeanien unternommen und 1960 in Paris seine erste Galerie eröffnet, in der er Gegenwartskunst und damals so genannte primitive Kunst gleichermaßen ausstellte. Im Jahre 1990 hatte er in einem Beitrag für die Zeitung *Libération* mit dem Titel „The masterpieces from the whole world are born free and equal“ gefordert, eine achte Abteilung im Louvre für die nichteuropäische Kunst einzurichten, was ab 1997 in einer Auswahl von 120 Werken realisiert wurde im *Pavillon des Sessions*. Dieses Manifest wurde damals von mehr als 350 Künstlern, Anthropologen, Philosophen und Kunsthistorikern mitunterzeichnet.

¹⁸ Kohl 2006, a.a.O., S. 14.

¹⁹ Ein in modischer Häufigkeit erscheinender Begriff des Poststrukturalismus, der Gehalt und Horizont von Begriffen auf die Erzählungen reduziert, in denen sie vorkommen.

Kunstmuseumsgründer Adolf Fischer [Köln] eine außergewöhnliche Sammlung von 90 Seladonobjekten aus der Goryeo-Zeit (918-1392). Japanische Kunstliebhaber schätzten diesen speziellen Keramiktypus für seine hohe Qualität. Fischers Kauf illustriert, dass die erste Generation deutscher Kunsthistoriker, die sich auf Ostasien spezialisierte, wie Adolf Fischer (1856-1914), Ernst Grosse (1862-1927), Otto Kümmel (1874-1952), aber auch [Pater] Andreas Eckardt (1884-1974), bezüglich der koreanischen Kunst die japanische Interpretation mit ihrem eigenen ästhetischen Empfinden, das auf der Kantschen Kunstauffassung basierte, verbanden.²⁰ Bei der vorliegenden Ausstellung wolle man hingegen „eine Wertschätzung der Objekte nach Themen und Gattungen ermöglichen“, was zwei Gliederungsmerkmale zu Wertmaßstäben erhebt, die sie nicht sein können.

Während im 19. und frühen 20. Jh. Korea noch ein Randdasein in der europäischen Wahrnehmung ostasistischer Kulturen spielte, waren China und Japan schon seit dem Absolutismus an den europäischen Höfen bekannt und geschätzt und die auf dem Seeweg hereingelangen Porzellane und Seidenstoffe, das Mobiliar und nicht zuletzt der Tee, hatten auch bürgerliche Liebhaber gefunden. Wie die Kuratorin Stiller betont, ist die Frage nach dem Meisterwerk für die Kölner Ausstellung nicht entscheidend gewesen. Die Kölner Sammlung selbst und das ethnologische Interesse, sie anzulegen, bildeten den roten Faden der Präsentation. Andererseits wissen wir, daß das Gründerehepaar sehr wohl mit Kunstverständnis ausgewählt und gesammelt und eben nicht mit einem selektiven Ethnologiebegriff operiert hat.

Das Kölner Museum für Ostasiatische Kunst ging aus der Privatsammlung des Ehepaars Adolf und Frieda Fischer hervor, die zwischen 1909 und 1912 Ostasien bereist haben, wurde als das erste seiner Art in Deutschland 1913 am Hansaring eröffnet und war dort bis zur Zerstörung des Gebäudes bei einem Bombenangriff während des Zweiten Weltkrieges (1944) tätig. Die Neueröffnung des Museums nach Entwürfen von Kunio Maekawa (1905-1986) am heutigen Standort Aachener Weiher wurde erst 1977 möglich. Die durch Erwerb bzw. Stiftung der Sammlungen Hans Jürgen von Lochow, Hans Wilhelm Siegel und Kurt Brasch erheblich angewachsenen Bestände des Museums machten einen Erweiterungsbau notwendig, der nach einer dreijährigen Um- und Ausbauphase des Museums 1995 eröffnet werden konnte. Es ist ein Schatzhaus, ja, vor allem dann, wenn man mit weitem Horizont dafür tätig ist.

„Entdeckung Korea! Schätze aus deutschen Museen“ 26.3.-17.7.2011

Museum für Ostasiatische Kunst Köln, Universitätsstraße 100, 50674 Köln, 0049-(0)221-2212-8608, im Internet: museenkoeln.de/mok, museen@stadt-koeln.de. Das Museum ist ab dem 18. Juli bis 4. November wegen Renovierungsarbeiten geschlossen, Museumsshop und Cafe bleiben aber geöffnet. Die Cafeteria ist Dienstag bis Freitag von 10 bis 17 Uhr, sowie Samstag und Sonntag von 10 bis 18 Uhr, der Museumsshop Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Die Wiedereröffnung erfolgt am 5.11.2011 mit den Ausstellungen „Goldene Impressionen: Japanische Malerei 1400 bis 1900“ sowie „Nobuyoshi Araki, Shiro Tsujimura: Work in Progress“.

²⁰ Maya Stiller, Einleitung zu: Korea Rediscovered 2010, a.a.O., S. 12. Die Autorin hält den Philosophen der Aufklärung Immanuel Kant (1724-1804) für den Begründer einer modernen westlichen Unterscheidung von zweckgebundenem Kunsthandwerk und Kunst als Freiheitsübung. Dieser Kunstbegriff taugt aber nicht für scheinbar letztinstanzliche Urteile in Richtung Asien, zumal es in der westlichen Kunst auch längst nicht so weit her ist mit der Freiheit, wie der kultureigene westliche Mythos behauptet.